Bemerkungen zu Lucians philosophisc... schriften

Paul Schulze

Bemerkungen

zu

Lucians philosophischen Schriften.

Von

Dr. Paul Schulze,
Ordentl. Lehrer am Herzogl. Friedrichs-Gymnasium zu Dessau.

Wissenschaftliche Beilage der nach Ostern d. J. erscheinenden „Schulnachrichten“ (Ostern 1887 bis Ostern 1891) des Herzogl. Friedrichs-Gymnasiums hierselbst.

Dessau.
Druck von L. Reiter, Herzogl. Hofbuchdrucker.
1891.

Bemerkungen zu Lucians philosophischen Schriften.

Nach den trefflichen Vorarbeiten von Fritzsche und Sommerbrodt und den feinen Beobachtungen, die A. Schwarz, J. Bernays und O. Wichmann in einer Reihe von Spezialabhandlungen geliefert haben, hat meines Wissens zuerst H. Richard in seiner Schrift über „die Lykinosdialoge des Lukian“[1] einen grösseren Komplex lucianischer Schriften vorwiegend philosophischen Inhalts im Zusammenhang betrachtet und ihre chronologische Abfolge zu fixieren gesucht. Ihm ist jüngst Ivo Bruns gefolgt, indem er im Rheinischen Museum[2] einen Teil der philosophischen Satiren Lucians inhaltlich zergliedert und in geistreicher und überzeugender Weise den Kampf des Satirikers gegen die philosophischen Systeme seiner Zeit entwickelt hat. Die von ihm gewonnenen Resultate halte ich im wesentlishen für unanfechtbar;[3] aber ein vollständiges Bild der Stellung Lucians zur Philosophie und seiner geistigen Entwickelung in dieser Richtung wird sich erst dann gewinnen lassen, wenn der Nachweis erbracht ist, dass auch die übrigen im weitern Sinne philosophischen Schriften des Satirikers, die Bruns in den Rahmen seiner Forschungen bisher nicht gezogen hat, der „*Νιγρῖνος*“, „*Ἀλεκτρυὼν ἢ ὄνειρος*“, „*Συμπόσιον*“ und „*Εὐνοῦχος*“, sowie die hierher gehörenden „Totengespräche“ widerspruchslos in denselben sich einreihen lassen, und wenn insbesondere Klarheit über die am meisten umstrittenen Schriften „*Κυνικός*“ und „*Βίος Δημώνακτος*“ gewonnen ist. Nach dieser Seite hin die Forschung zu fördern, ist der Zweck dieser Zeilen.

Was zunächst den „Nigrinus“ angeht, so halte ich diese noch nicht mit dem vollen Glanze rhetorischer Darstellungsmittel ausgestattete Schrift für die erste Lucians, aus der seine Beschäftigung mit der Philosophie ersichtlich ist. Lucian hatte damals seiner Thätigkeit als Rhetor bereits Valet gesagt und sich der Philosophie zugewendet, deren Ideal er in dem sittenstrengen Platoniker verkörpert sah, welcher unter dem fingierten Namen „*Νιγρῖνος*“ auftritt. Mit der Bewunderung für diesen Mann verband er eine kulturgeschichtlich interessante Darlegung seiner Ansicht über die geistige Grösse Athens, das in Wissenschaft und Kunst noch immer die Führerschaft der antiken Welt in Anspruch nahm, und stellte dazu in wirkungsvollen Gegensatz die sittliche Versunkenheit des damaligen Roms.

---

[1] Programm des Realgymnasium des Johanneum, Hamburg 1886.

[2] vgl. B. XLIII S. 86—101, 163—196 und XLIV S. 374 ff.

[3] vgl. m. Rezens. in d. Wschr. f. klass. Phil. 1889, XXV S. 683 f., 1890, III S. 62 f.

Am richtigsten hat meines Erachtens O. Wichmann die Tendenz der Schrift beurteilt wenn er sagt,[1] es sei eine Dedicationsschrift für Lucians Freund, den Platoniker Ἀλβῖνος, verfasst, in welcher ersterer persönliche Erlebnisse und philosophische Anschauungen, die er mit jenem teilte, ihm in pseudonymer Form in den Mund legte. Besonders charakteristisch sind die Vorwürfe des Platonikers gegen die Pseudophilosophen, die von einem Schwarm von Schmeichlern umgeben und in auffallender Tracht sich zügellos den Freuden des Mahles hingeben, als die letzten vom Platze weichen und sogar um Lohn ihre Weisheit verkaufen. Was der Satiriker später in rückhaltlosester Weise gegen die falschen Jünger der Philosophie ausgesprochen, das klingt hier bereits, wenn auch noch schüchtern, durch, und seine eigene Ansicht offenbart sich wohl am deutlichsten in der Forderung des Nigrinus, dass der echte Philosoph, um andere Geringschätzung irdischer Güter lehren zu können, erst sich selbst über die Affekte erheben müsse.[2] Die Schrift setzt einen Aufenthalt Lucians in den beiden Bildungscentren der alten Welt voraus und kann daher nicht vor 160/61 verfasst sein.

Über den „Gallus sive Somnium“ hat A. Schwarz in einer trefflichen Monographie[3] gehandelt. Über die besonders feine Satire dieses Dialogs bin ich zu einem in jeder Hinsicht geklärten Urteil noch nicht gelangt, möchte aber das Ergebnis festhalten, dass in demselben das ethische Moment, die Verurteilung des die Sittlichkeit gefährdenden Reichtums, hinter der philosophischen Polemik entschieden zurücktritt. Weiter ist meines Erachtens der Spott Lucians nicht gegen die Persönlichkeit des Pythagoras, auf den schon Aristoteles keinen einzigen wissenschaftlichen Satz, auch nicht das Dogma von der Seelenwanderung, unmittelbar zurückgeführt[4] und den Lucian an anderen Stellen mit gebührender Anerkennung geehrt hat,[5] sondern gegen die Neupythagoreische Schule als solche gerichtet, die man mit Recht als „eine Brutstätte abergläubischer Spekulation“ bezeichnet. Daher die Verspottung der „μετεμφύχωσις“, daher die Erwähnung aller jener phantastischen Einzelzüge von dem „χρυσοῦς μηρός“ etc., durch welche Legende und unverbürgte Überlieferung die Persönlichkeit des Stifters der alten Schule wie mit einem Heiligenschein zu umgeben und ihm göttlichen Ursprung anzudichten versucht hat. Die Schrift polemisiert nur gegen eine einzelne philosophische Richtung und fällt daher in eine spätere Periode der schriftstellerischen Thätigkeit Lucians.

Von den oben genannten Schriften stehen meines Erachtens der „Εὐνοῦχος“ und das „Συμπόσιον“ einander am nächsten. In beiden verfolgt der Satiriker den Zweck, die Streitsucht, Anmassung und Unwürdigkeit der Philosophen seiner Zeit aufzudecken und so den Nachweis zu führen, dass in dieser Hinsicht keine Sekte vor der andern einen Vorzug verdiene. Dem Streite, welchen der bejahrte Diocles und der Eunuch Bagoas um den durch den Tod des Inhabers, eines athenischen Peripatetikers, erledigten Lehrstuhl der Philosophie nicht ohne frostige Sophistik führen, liegt ebenso unzweifelhaft eine wahre Begebenheit zugrunde, wie dem Hochzeitsmahl des Aristaenetus. Während aber in der Beschreibung des letztern die Anhänger der verschiedensten philosophischen Richtungen mit einander hadern, sind im „Eunuchus“ die beiden Philosophen, „welche ganze Wagenladungen von Schmähungen“ gegen einander werfen,

---

[1] vgl. Programm des Wilhelms-Gymnasium, Eberswalde 1887, S. 18.

[2] vgl. die Worte § 25: *ἠξίου γὰρ τὸν πλούτου καταφρονεῖν διδάξοντα πρῶτον αὐτὸν παρέχειν ὑψηλότερον λημμάτων.*

[3] Programm von Stockerau, 1866.

[4] vgl. u. a. E. Zeller: Vorträge und Abhandlungen I s. 43.

[5] vgl. Alex. § 4: *Πυθαγόρας, σοφὸς ἀνὴρ καὶ τὴν γνώμην θεσπέσιος.* Pisc. 25, wo Pyth. zusammen mit Plato, Aristoteles und Chrysippus genannt wird.

Vertreter derselben Schule (*ὁμόδοξοι*). Die nicht misszuverstehende Erwähnung des Arrelaten Favorinus (§ 7), der um 163 gestorben ist, macht es in hohem Grade wahrscheinlich, dass der Dialog sehr bald nach dieser Zeit geschrieben ist. Im übrigen verweise ich auf H. Richards Abhandlung (§ 28 f.); bezüglich des „Convivium“ füge ich folgendes hinzu.

Wie schon der zweite Titel dieser Schrift „*Λαπίθαι*“ andeutet, wollte Lucian vor allem die Zanksucht und Aufdringlichkeit der Pseudophilosophen, die in damaliger Zeit die Vertreter humaner Bildung zu sein sich anmassten, an den Pranger stellen, und er hat diese Männer gezeichnet, vielleicht mit etwas zu grellen Farben, aber im wesentlichen wahrheitsgetreu und mit plastischer Anschaulichkeit. Das sorgfältige Detail der Schilderung ist beabsichtigt, da Lucian gerade dadurch die ihm zum Vorwurf gemachte Anfeindung aller Philosophen rechtfertigen wollte. Zwar verdienen nicht alle Anwesenden den Spottnamen „Lapithen“, da als der eigentliche Anstifter des Kampfes der raufluſtige[1] und halb trunkene Cyniker Alcidamas erscheint; aber es ist unverkennbar, dass der Stoiker Zenothemis und der Epicureer Hermon ebenso unverträglich sind, indem sie sich gegenseitig ihr Privatleben vorwerfen und schliesslich um ein fettes Huhn mit einander hadern (§ 43), und dass auch der Peripatetiker Cleodemus sich nicht ungern in ihren Zwist einmischt. Selbst der abwesende Stoiker Hetoemocles wird durch seinen eigenen beim Mahle vorgelesenen Brief (§ 22—27) als ein trotz seines Alters genusssüchtiger Weiser charakterisiert, und sogar der ehrwürdige Platoniker Jon, der wegen seiner hohen Einsicht von vielen „*ὁ κανών*“ genannt wurde, entgeht dem Vorwurf der Albernheit nicht, indem er in Gegenwart vornehmer Frauen die Ansicht Platos über die Ehe vorträgt (§ 39). Und diese Männer hat Lucian ausdrücklich als die Häupter ihrer Schule: „*τὸ κεφάλαιον ἐξ ἑκάστης αἱρέσεως*“ (§ 10) bezeichnet, ein Beweis dafür, wie es ihm in dieser Schrift allein darum zu thun war, die unwürdige Lebensweise aller Philosophen ohne Unterschied der einzelnen Sekten der Verachtung preiszugeben. Besonders bedeutungsvoll sind hier die Worte (§ 34): „*τοσούτων γοῦν φιλοσόφων παρόντων, οὐδὲ κατὰ τύχην ἕνα τινὰ ἔξω ἁμαρτήματος ἦν ἰδεῖν, ἀλλ' οἱ μὲν ἐποίουν αἰσχρὰ, οἱ δὲ ἔλεγον αἴσχιω,*“ sowie die dem Philo am Schluss erteilte Warnung, dass es für einen Nichtphilosophen gefährlich sei, mit „solchen Weisen zusammen zu schmausen“. Wie unfruchtbar und wertlos dem Satiriker dabei alles theoretische Wissen erscheint, wenn es keine sittliche Veredelung hervorbringt, das bezeugt des Lycinus Ausspruch: „*ὡς οὐδὲν ὄφελος ἦν ἄρα ἐπίστασθαι τὰ μαθήματα, εἰ μή τις καὶ τὸν βίον ῥυθμίζοι πρὸς τὸ βέλτιον*“ (§ 34).

„Convivium“ und „Eunuchus“ ergänzen einander, und zwar wird das, was in ersterer Schrift über die Streitsucht der Philosophen verschiedener Schulen unter einander gesagt ist, in der letzten auf die Vertreter derselben Richtung übertragen und daher das „Gastmahl“ zeitlich kurz vor dem „Eunuchus“ anzusetzen sein.

Der Inhalt der Totengespräche (*Νεκρικοὶ διάλογοι*) ist zwar, wie auch Wichmann (S. 14) dargelegt hat, vorwiegend ein ethischer, indessen wird doch in einer Anzahl derselben die Stellung Lucians zur Philosophie berührt. Denn in 11 von diesen Dialogen ist Menippus, unter dessen Maske der Schriftsteller selbst sich birgt, Träger der Satire, in 6 derselben der Cyniker Diogenes, neben dem vereinzelt Antisthenes und Crates begegnen. In den scharfen und humorvollen Urteilen dieser Kritiker sprechen sich bereits alle der lucianischen Satire eigentümlichen Merkmale aus. Sie geisseln den längst überlebten Mythenglauben und die

---

[1] vgl. § 12: „*ἐδεδοίκεσαν γὰρ τὸν Ἀλκιδάμαντα, βοὴν ἀγαθὸν ἀτεχνῶς ὄντα καὶ κρακτικώτατον Κυνῶν ἁπάντων.*“

traditionelle Vergötterung von Menschen und Heroen (cf. XIII, XVI, XVII), sie bekämpfen die unsinnige, durch das Eindringen orientalischer Kulte begünstigte Neigung zur Magie und den Unfug des Orakelwesens (cf. III). Mit der den alten Cynikern eigenen Geringschätzung aller irdischen Güter spotten sie über die Schwäche und Thorheit der abgeschiedenen Grossen, die ihres ehemaligen Glanzes selbst im Hades nicht vergessen und den Grundsatz von der „*ἰσοτιμία*“ aller Toten nicht verstehen wollen (cf. II, XII, XXIV). Ganz besonders aber spricht aus einigen dieser Dialoge eine Verachtung aller Philosophie und ihrer Vertreter, wie sie nur in dem Lebensabschnitt Lucians erklärlich ist, in dem er den Glauben an den Erfolg und Wert jeder spekulativen Forschung aufgegeben und zur Bekräftigung dieses negierenden Standpunkts den „Icaromenippus“, diesen „verschleierten Protest gegen den Dogmatismus der Naturphilosophie“, den „Hermotimus“ und die „Necyomantia“ geschrieben hat. Die Worte, welche (I. § 2) Diogenes dem zur Oberwelt zurückkehrenden Pollux in der Form einer Bestellung an die Adresse aller Philosophen aufträgt: „*παύσασθαι αὐτοῖς παρεγγύα ληροῦσι καὶ περὶ τῶν ὅλων ἐρίζουσι καὶ κέρατα φύουσιν ἀλλήλοις καὶ κροκοδείλους ποιοῦσι καὶ τὰ τοιαῦτα ἄπορα ἐρωτᾶν διδάσκουσι τὸν νοῦν,*“ sowie die Aufforderung, die Hermes im X. Dialog (§ 8), dem düstersten und bittersten von allen, an den in die Unterwelt eintretenden Philosophen richtet: „*ἀπόθου συ τὸ σχῆμα πρῶτον εἶτα καὶ ταυτὶ πάντα· ὦ Ζεῦ, ὅσην μὲν τὴν ἀλαζονείαν κομίζει, ὅσην δὲ ἀμαθίαν καὶ ἔριν καὶ κενοδοξίαν καὶ ἐρωτήσεις ἀπόρους καὶ λόγους ἀκανθώδεις* et q. s. .... *καὶ τὸ ψεῦδος δὲ ἀπόθου καὶ τὸν τῦφον καὶ τὸ οἴεσθαι ἀμείνων εἶναι τῶν ἄλλων* — so dass letzterer als ein Ausbund moralischer Verworfenheit erscheint —, gehören zu den schärfsten Invektiven, die Lucian jemals gegen die Leerheit der philosophischen Spekulation und ihre prahlende Eristik ausgesprochen hat. Sie erinnern unwillkürlich an den alle Philosophie schroff ablehnenden Standpunkt der „Necyomantia“, wo (§ 21) Tiresias als Kern seiner Weisheit dem Menippus zuflüstert: „*ὁ τῶν ἰδιωτῶν βίος ἐστὶν ἄριστος καὶ σωφρονέστερος*“.

Den „*Κυνικός*“ hat nach dem Vorgang von Bekker und Fritzsche auch Bernays, durch die Kahlheit des Stils bestimmt, für unecht und zwar für ein Machwerk der byzantinischen Zeit erklärt,[1] während Sommerbrodt und Schwarz an der Echtheit festhalten. Jüngst hat auch Richard[2] den lucianischen Ursprung dieses Gesprächs durch die Annahme zu begründen versucht, dass hier ein übereifriger Verteidiger des Cynismus verspottet werde, dessen unbeholfene Ausdrucksweise Lucian durch Übertreibung ins Lächerliche ziehe. Es schwebte Richard offenbar das Beispiel des Soloecisten vor, dem jene Sprachfehler in persifflierender Absicht in den Mund gelegt werden. Aber auch in dem letztgenannten Dialog leuchtet nicht selten der echt lucianische Humor, den Ernst der Disputation mildernd, aus des Lycinus Worten hervor, während im *Κυνικός* der trockene, lehrhafte Ton der Lobrede des Cynikers und die von Richard selbst angeführten Weitschweifigkeiten im Periodenbau etc. selbst mit einer parodierenden Schreibweise Lucians sich nicht vertragen.[3] Weiter ist meines Erachtens ein bisher zu wenig beachtetes äusseres Moment hier in betracht zu ziehen. In allen Satiren Lucians, in denen Verteidiger und Angreifer sich gegenüberstehen, trägt mit Ausnahme des „Bis accusatus“, dessen eigenartige Stellung Ivo Bruns dargelegt hat, der angreifende Spötter den Sieg davon, mag er Lycinus, Tychiades, Parrhe-

[1] Lukian und die Kyniker, Berlin 1879, s. 105.

[2] vgl. das unter 1 citierte Programm, s. 33.

[3] In dankenswerter Weise hat mir Herr Kollege Bieler in Hildesheim mitgeteilt, dass ihn besonders sprachliche Beobachtungen, die er demnächst in einem Programm des Gymnasium Andreanum niederlegen wird, in seiner Ansicht von der Unächtheit des „*Κυνικός*“ bestärkt haben.

siades oder Menippus heissen. Hier dagegen verstummt Lycinus, und der ganze Dialog klingt volltönend aus mit dem Selbstlob des Cynikers, der sein letztes Argument, dass die Götter selbst in ihrem Äussern den Cynikern ähnlich seien, gleichsam triumphierend beschliesst mit den Worten: *„τί ἂν οὖν ἔτι τολμῴης περὶ τούτου τοῦ σχήματος λέγειν ὡς φαύλου, ὁπότε καὶ θεοῖς φαίνεται πρέπον;“* Gewiss ist auch dies Moment geeignet, die Zweifel an der Unechtheit des Dialogs zu vermehren.

Über die Lebensbeschreibung des cynischen Philosophen Demonax, dem *βίος Δημώνακτος*, sind die Ansichten der Kritiker noch immer geteilt, und vor nicht langer Zeit erst hat Wichmann [1] nach dem Vorgange von Schwarz dem Demonax die geschichtliche Existenz abgesprochen und seine Person für eine von Lucian fingierte, ideale erklärt. Am ausführlichsten hat A. Thimme [2] das „pro et contra“ erörtert. Von der Richtigkeit seiner Hypothese, dass zwei Biographien des Demonax vorgelegen, die eine von Lucian, die andere von einem Zeitgenossen, der zugleich über Sostratos geschrieben habe, kann ich mich nicht überzeugen, halte dieselbe vielmehr der Berichtigung in folgender Weise für bedürftig.

In der That ist der *„βίος Δημώνακτος“* als ein Torso auf uns gekommen, und die nüchterne Aufzählung der *ἀποφθέγματα* des Philosophen, die Fritzsche nicht mit Unrecht als „facetiae saepe scurra digniores quam philosopho“ bezeichnet hat,[3] kann unmöglich der Feder des stilgewandten Lucian entstammen. Die zur Einführung der Sentenzen stereotyp gebrauchten Wendungen: *„ἐρομένου δέ τινος — ἄλλῳ δὲ ἐρομένῳ — ἐρωτηθεὶς δὲ — ἰδὼν δέ,“* die abwechselnd wiederkehren, wofern nicht ein Eigenname den betreffenden Abschnitt einleitet (*„Περεγρίνου δὲ — ἐπεὶ δὲ Ἡρώδης“* u. s. w.), weisen darauf hin, dass hier ein tendenziöser Überarbeiter, vielleicht ein Scholiast, die wenigen Aussprüche, welche Lucian als besonders schlagend angeführt hatte, durch Hinzufügung zahlreicher wenig witziger „dicta“ erweitert hat, die schon frühzeitig dem Demonax untergeschoben waren. Diese sind von spätern Abschreibern in den Text aufgenommen und so die in den verlorenen Capiteln notwendiger Weise enthaltenen Berichte über des Demonax Wirksamkeit unter den Griechen, die der Zusammenhang der lucianeischen Schrift forderte, allmählich ausgeschieden und durch jene Fälschungen verdrängt worden. Ob aber diese sonst nirgends überlieferte Sammlung der dem Demonax zugeschriebenen Aussprüche auf einen Schüler des Philosophen zurückzuführen sei, dazu fehlt ein sicherer Anhalt; ebenso wenig lässt sich aus der handschriftlichen Überlieferung ersehen, wie viel als unecht zu streichen sei, da auch die Worte Lucians: *ἔνια παραθέσθαι βούλομαι τῶν εὐστόχως καὶ ἀστείως ὑπ’ αὐτοῦ λελεγμένων* (§ 12) und: *ταῦτα ὀλίγα πάνυ ἐκ πολλῶν ἀπεμνημόνευσα* (§ 67) ein sicheres Kriterium nicht gewähren. Jedoch sind Beispiele ähnlicher Einschiebungen in den Text lucianischer Schriften, wenn auch in geringerm Umfange, im „Rhetorum praeceptor“, im „Gallus“ und in dem Buch „de historia conscribenda“ schon längst [4] nachgewiesen.

Im übrigen stelle ich für die Beurteilung der erhaltenen Schrift folgende Gesichtspunkte auf:

1. Gegen den lucianischen Ursprung der § 1—12 und 63—67 lassen sich trotz einzelner von Thimme (S. 56) hervorgehobener Corruptelen des Textes weder sprachliche noch stilistische Bedenken geltend machen. Vielmehr sind gerade der abwechselnde Gebrauch von

---

[1] vgl. das Seite 4 citierte Programm S. 17.
[2] Quaestion. Lucian. capp. IV p. 40 sq., Gotting. 1884.
[3] vgl. Edit. crit. vol. III. p. II. pag. 25.
[4] vgl. Wichmanns Programm S. 10. 30 f.

ὡς und *ὥστε* als Consecutivpartikeln, ferner die Anwendung der gehäuften Partikeln *καὶ μὴν καί*, sowie das Fehlen des Adverbs *ἄλλως* und des sonst so beliebten *πλὴν ἀλλά*, endlich auch der Hinweis auf sprüchwörtliche Wendungen dem Stil des alternden Schriftstellers charakteristisch. Auch die Zulassung des Hiatus spricht für lucianischen Ursprung.

2. Mit der gesamten geistigen Entwickelung des Satirikers, so weit sie seine Stellung zur Philosophie betrifft, steht die Tendenz dieser Biographie Lucians, in der Persönlichkeit des ihm befreundeten Demonax das Ideal eines nicht in abstruse, logische oder metaphysische Spitzfindigkeiten sich verlierenden, sondern auf praktische Bethätigung seiner Grundsätze gerichteten Mannes nachdrücklich den Zeitgenossen vor Augen zu stellen,[1] in keiner Weise in Widerspruch. Vielmehr lässt sich diese veränderte Stellung Lucians auch mit den von Bruns gewonnenen Resultaten wohl in Einklang bringen. Hatte der Satiriker in seinen drei heftigsten Streitschriften, dem „Bis accusatus“, der Doppelkomposition „Vitarum auctio“ und „Piscator“, sowie in den „Fugitivi“ bereits den Standpunkt absoluter Negation verlassen und den Altmeistern der Philosophie eine bewusste Ehrenerklärung gegeben, so ist er im Demonax noch einen Schritt weiter gegangen. Denn hier hat er längere Zeit nach der Abfassung jener Streitschriften einem ältern Zeitgenossen, den er in jahrelangem Umgang schätzen gelernt, diejenige Anerkennung gezollt, welche die sittliche Reinheit des Demonax jedem unbefangenen Beurteiler abnötigte. Rühmt doch Lucian an ihm den männlichen Ernst seiner Moral und die Willensstärke und Bedürfnislosigkeit jener alten Cyniker, Vorzüge, welche durch die von Fritzsche und Thimme gesammelten, unzweifelhaft echten Fragmente des Demonax in jeder Hinsicht bestätigt werden.[2]

3. Dass gerade dieser Mann als ein Vertreter des Cynismus erscheint, den Lucian so oft in schärfster Weise angegriffen, darf nicht befremden, da diese Lehre bei Demonax in ihrer reinsten und am meisten von Übertreibungen geläuterten Form zu Tage trat und sich bei ihm wesentlich auf die äussere Lebensführung bezog.[3] Hat doch selbst Bernays anerkannt, dass der Cynismus in seinen bessern Elementen den Kampf gegen das Schlimme in der verwesenden Civilisation der alten Welt ernstlich und nicht erfolglos geführt hat.[4] Und in der That, nirgends lesen wir, dass Demonax, wie die meisten Vertreter des verjüngten Cynismus, in den Ton jener renommistischen Schwärmerei für Republik und Bürgerfreiheit eingestimmt habe oder in ähnliche Masslosigkeiten verfallen sei, wie etwa Demetrius und Peregrinus. Lucian bekannte sich selbst zu keiner bestimmten Schule; er huldigte einem gesunden, durch eigenes Nachdenken gewonnenen Eclecticismus und würde als längst gereifter Mann dem Anhänger jeder andern Sekte, der ihm durch seinen sittlichen Charakter gleiche Achtung abnötigte wie Demonax, eine ähnliche Anerkennung nicht versagt haben. Vielleicht hat auf Lucian auch das Vorbild des gefeierten Epictet eingewirkt, der gleichfalls den wahren Philosophen als Cyniker bezeichnet und beschrieben hatte.[5]

4. Mit der unter 2. ausgesprochenen Tendenz der lucianischen Biographie steht nicht in Widerspruch, dass der Satiriker in seiner gleichfalls im vorgerückten Alter abgefassten Schrift:

---

[1] vgl. § 2: . . . *ἀλλὰ κἂν τοῦ ἡμετέρου βίου κανόνα προτίθεσθαι καὶ ζηλοῦν ἐκεῖνον, ἄριστον ὧν οἶδα ἐγὼ φιλοσόφων γενόμενον.*

[2] vgl. Fritsche: edit. crit. III. p. II. p. 14 ff.

[3] vgl. Zeller: Geschichte der griechischen Philosophie III. S. I. p. 692 f.

[4] vgl. J. Bernays: Lukian und die Kyniker, S. 39.

[5] Zeller, III. I. S. 685.

„Ἀλέξανδρος ἢ ψευδόμαντις,“ in welcher er die lügenhafte Mantik der Goëten und den immer mehr um sich greifenden Glauben an Wunder und Dämonen aufs energischte bekämpfte, seine Bewunderung für Epicur, als den rücksichtslosesten Feind aller religiösen Vorurteile, nicht verhehlt hat. Ebenso wenig streitet dagegen die in zwei andern Schriften des alternden Lucian, dem *„Ζεὺς ἐλεγχόμενος“* und *„Ζεὺς τραγῳδός“* erkennbare Absicht, die Verteidigung der stoischen *„πρόνοια“* und ihre gesamte Götterlehre, welche in fatalistischem Sinne die Willensfreiheit der Menschen unter die unbeugsame Macht der *„εἱμαρμένη“* stellte, systematisch zu widerlegen. An und für sich stand Lucian dem stoischen Pantheismus ebenso gleichgültig gegenüber, wie dem Deismus Epicurs; aber allein von dem in religiöser Hinsicht freien Standpunkt des letztern war ihm eine wirksame Bekämpfung des Aberglaubens und des Orakelunfugs möglich, und gerade deshalb macht er als ein berufener Vertreter der Aufklärung seiner Zeit gelegentlich Epicurs Ansicht auf diesem Gebiete zu der seinigen.

5. Weiter ist zu berücksichtigen, dass Lucian, wie er selbst bezeugt, dem Demonax lange Zeit nahegestanden hat, und dass beide in ihrer Art, die Modekrankheiten und Schwächen der Zeit zu geisseln, einander verwandte Naturen waren. Wie Demonax, so betrachtet es auch Lucian als eine Hauptaufgabe, Unwahrheit und Naturwidrigkeit, in welcher Form sie ihm auch entgegentraten, schonungslos aufzudecken, und nicht am wenigsten machte des Demonax Richtung auf das rein Praktische in der Philosophie ihn dem Lucian sympathisch.

6. Eine Analogie zu dieser über die blosse Skepsis hinausgehenden Stellung Lucians bietet, freilich auf ganz anderm Gebiete, seine uns verlorene und nach Fritzsches Meinung kurz vor dem „Demonax“ abgefasste Schrift über Sostratos, die ich trotz der etwas überschwänglich klingenden,[1] aber durch Textverderbnis erklärlichen Lobpreisung dieses „andern Heracles“ dem Lucian abzusprechen keinen Grund sehe, zumal sie sicher nicht das einzige uns verlorene Werk des Satirikers ist.

Zum Schluss stelle ich folgende Chronologie für Lucians philosophische Schriften auf:

I. Die älteste Schrift auf diesem Gebiete ist der „Nigrinus“, c. 160/61 verfasst.

II. Etwas später geschrieben sind (c. 161—165) die negierenden Satiren: „Icaromenippus, Hermotimus, Necyomantia“ und „Mortuorum dialogi“, denen sich „Convivium und Eunuchus“ anreihen.

III. Sodann folgen die drei heftigsten Streitschriften: „Bis accusatus,“ „Vitarum auctio“ und „Piscator“, „Fugitivi“, in denen aber bereits eine Schwenkung des Schriftstellers bemerkbar und die wahre Philosophie wieder in ihre Rechte eingesetzt wird. Zwischen den beiden letztgenannten steht die wesentlich persönliche Invektive des „Peregrinus“.

IV. Hieran schliessen sich der in seinem Tadel massvollere, nur gegen eine bestimmte Schule gerichtete „Gallus“ und die zur Widerlegung eines einzelnen philosophischen Princips geschriebenen Dialoge: „Juppiter confutatus und tragoedus“. Das letzte Wort auf diesem Gebiete hat Lucian im Leben des Demonax gesprochen, dessen Abfassung Fritzsche mit Recht non multo ante mortem Marci imperatoris, also kurz vor 180, gesetzt hat.

---

[1] vgl. § 1: *περὶ μὲν οὖν Σωστράτου* etc.

So verliert die von Bernays hervorgehobene geringschätzige Beurteilung des Lucian, dem er mit einer meines Erachtens durchaus ungerechtfertigten Voreingenommenheit ernstere Studien irgend welcher Art abspricht,[1] immer mehr an Boden, und die von Bruns begründete Ansicht, Lucian habe den Kampf gegen die Philosophie seiner Zeit mit einer zwar nicht streng festgehaltenen, aber bewussten Planmässigkeit geführt, gewinnt neue Bestätigung. Eine solche Planmässigkeit werden wir bei einem in so viele Zweige menschlichen Wissens eingeweihten und in vielseitiger praktischer Thätigkeit geschulten Manne um so eher voraussetzen und Lucians Zeugnis auch auf diesem Gebiet wesentlich als das eines „unbefangenen, feingebildeten und in seinen Anschauungen geläuterten Mannes“ gelten lassen.[2]

---

[1] vgl. Lukian und die Kyniker, S. 42.

[2] vgl. M. Voigt: Hdb. d. klass. Altertwschft. IV. p. II. S. 892. und W. v. Christ's Urteil über Luc. Hdbch. VII. S. 540.



